

Altern und Bildung

Sammelrezension aktueller Literatur

Die Themen „demografischer Wandel“, „die Rolle der Bildung in alternden Gesellschaften“ und „das Lernen im Alter“ werden in Publikationen zur Erwachsenenbildung immer häufiger aufgegriffen. Im Folgenden werden drei Bücher vorgestellt, die trotz unterschiedlicher Ziele doch gemeinsam für einen „Mentalitätswechsel“ (Kruse 2008) plädieren, der die Potenziale und nicht die Defizite alter Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückt. Die wichtige Rolle der Weiterbildung und des Lernens im Alter bei der Verwirklichung individueller Entwicklungspotenziale, der bewussten Gestaltung der dritten und vierten Lebensphase und der Erhaltung der Selbstständigkeit wird in allen drei Büchern hervorgehoben.

Die vorgestellten Publikationen unterscheiden sich in ihren Absichten und potenziellen Adressatengruppen. Kruse stellt als Herausgeber des Titels „Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte“ Diskurse und konzeptionelle Überlegungen aus Gerontologie und Erwachsenenbildung vor. Kade unterteilt ihr Buch „Altern und Bildung“ mit der Bezeichnung „Eine Einführung“ und gibt einen gründlichen Überblick zum Altern, zur Altersbildung und zum Lernen im Lebenslauf. Fauss stellt einen „Leitfaden“ für die Nutzung der Potenziale im Alter vor und will älteren Menschen Mut zum Lernen machen. Alle drei Beiträge verarbeiten Forschungsergebnisse, doch stehen als Adressaten mehr die wissenschaftliche Gemeinde, die pädagogisch Tätigen bzw. Studierenden oder der alte Mensch selbst im Mittelpunkt des Interesses.

Kruse, Andreas (Hrsg.)

Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte

Multidisziplinäre Antworten auf Herausforderungen des demografischen Wandels. (W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2008, 248 Seiten, 26,90 Euro, ISBN 978-3-7639-1947-5

Kruse als Herausgeber spannt den Bogen von der Rolle der Bildung als Beitrag zur Antizipation der altersbezogenen Entwicklungsaufgaben über die Weiterbildungserfordernisse im späten Berufsleben bis zum Beitrag der Bildung zur Erhaltung kognitiver Aktivität im Alter. Das Buch beleuchtet außerdem Ansätze zur Altersbildung in Österreich, der Schweiz, Russland und Spanien. Kruse stellt einführend konzeptionelle Überlegungen zum Alter und Altern vor. Er verweist darauf, dass durch die gestiegene Lebenserwartung Phasen der Morbidität hinausgeschoben und teilweise komprimiert werden. Den Menschen erwachsen dadurch „gewonnene Jahre“ der Gesundheit und Aktivität, die auch für die Gesellschaft bedeutsame Potenziale darstellen. Allerdings sind diese ungleich verteilt, denn ältere Menschen mit höherem Bildungsabschluss haben deutlich geringere Risiken für Krankheit und Einschränkungen im Alter als Personen

mit niedrigem Bildungsniveau. Kruse erklärt diese Entwicklung mithilfe der sogenannten Humankapitalhypothese, die bei höherem Bildungsniveau mehr gesundheitsförderliche Lebensstile, mehr Kontrollüberzeugungen und mehr durch Eltern übertragene Entwicklungsmöglichkeiten sieht. Er belegt die Hypothese durch empirische Forschungsergebnisse. Der Begriff Humankapital ist zunächst irritierend, wird er doch häufig als Produktionsfaktor betrachtet und hier nahtlos auf die Nacherwerbsphase transferiert. Doch gerade darin erweist sich die Stärke des konzeptionellen Ansatzes von Kruse, der konsequent auf Veränderungskapazitäten und Wachstumsprozesse im Alter setzt.

Die folgenden Beiträge untermauern den potenzialorientierten Ansatz, der die Gestaltungsräume für die Bildung älterer Menschen betont: Iller zeigt für den Beruf und die Erwerbstätigkeit auf, dass bei einer „alternsgerechten Laufbahngestaltung“ (S. 73) die Bildung einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Beschäftigungsfähigkeit leisten kann. Schmitt beschreibt, wie positive und negative Altersbilder auf die Entwicklungsgewinne bzw. -verluste wirken (S. 51) und Werner belegt anhand empirischer

Ergebnisse, dass Bildungsaktivitäten durch arbeitsplatzbezogene Lernmodule (S. 113) und verbesserte Bildungsberatung noch wirksamer werden könnten. Die nachfolgenden Beispiele aus internationalen Diskursen bestätigen deutsche Forschungsansätze: Dellenbach u.a. interpretieren Ergebnisse der Heidelberger ILSE-Studie vor dem Hintergrund der Situation in der Schweiz und zeigen, dass kognitiv stimulierende Aktivitäten, insbesondere in Form des informellen Lernens, Potenziale zur Erreichung persönlich bedeutsamer Ziele im Alter wecken können. Kolland stellt soziale Determinanten der Weiterbildungsbeteiligung in Österreich vor. Kalbermatten erarbeitet ein handlungsorientiertes Bildungsverständnis für das Lernen Älterer in der Schweiz, Coleman/ Podolskij geben Beispiele für die Wiederherstellung der Identität in Lebensgeschichten bei russischen Kriegsteilnehmenden und Fernandes-Ballesteros entwickelt Empfehlungen zum optimalen Altern.

Ingesamt gibt der Band einen sehr guten Überblick über Ergebnisse aus der Gerontologie und Bildungswissenschaft und kann die Relevanz des potenzialorientierten Ansatzes nachdrücklich belegen.

Kade, Sylvia Altern und Bildung

Eine Einführung

(W. Bertelsmann Verlag) Bielefeld 2007, 253 Seiten, 24,90 Euro, ISBN 978-3-7639-3329-7

Sylvia Kade ist durch zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema „Altern und Bildung“ bekannt geworden. In dem vorliegenden Band integriert sie frühere Veröffentlichungen zum Lernen im Alter bzw. zu Bildungsangeboten für Ältere und präsentiert einen umfassenden Überblick zur Altersbildung. Sie geht dabei über den selbst gewählten Untertitel „Eine Einführung“ hinaus und erarbeitet ein weiterführendes Konzept der „Altersbildung“, das sie aus aktuellen Diskursen zum demografischen Wandel und aus sozial konstruierten Altersbildern ableitet. Einen besonderen Schwerpunkt der Analyse von Bildungsangeboten für Ältere setzt sie beim „Lernen des Älterwerdens“ (S. 51), das sich historisch von der Betreuung von Bildungsbenachteiligten zur lebensweltorientierten Pädagogik entwickelt habe. Den

Beleg liefern Inhaltsanalysen der Programme von Volkshochschulen und konfessionellen Bildungsträgern, mit denen sie bereits 1992 begonnen hat und die nun aktuell ergänzt werden. Hier zeigt sich eine besondere Stärke der Autorin, die darin besteht, durch kontinuierliche Beobachtung längerfristige Veränderungen der Altersbildung analysieren zu können.

Den Kern der Veröffentlichung bilden die Kapitel zur „differentiellen Bildung“ und zur „Bildungsdidaktik“ (S. 115, 156). Kade unterscheidet vier Paradigmen der Altersbildung, die Bildungs-, Orientierungs-, Entwicklungs- und Bewältigungsparadigmata (S. 116), denen sie das Orientierungs-, Identitäts-, Handlungs- und Interaktionswissen zuordnet. Sie zeigt den Strukturwandel des Lernens im Alter für das autonome und das abhängige Alter auf (S. 132), um schließlich eine Bildungsdidaktik des Lernens im Lebenslauf vorzustellen. Zur Strukturierung nutzt sie eingängige Kategorien wie „Bildung für mich, für uns und mit anderen“ und betont schlussfolgernd die besondere Rolle des Erfahrungswissens und der Intergenerationalität im Umgang mit dem Lernen Älterer.

Kade geht in ihrer Publikation von einer relativ strengen Abgrenzung zwischen der Erwerbsphase und der „Lebensphase Alter“ aus. Vieles deutet aber heute darauf hin, dass das Alter zunehmend ökonomisiert und vom technischen Wandel durchdrungen wird. Die Lebensarbeitszeit verlängert sich, ältere Menschen müssen zunehmend durch Nebentätigkeiten geringe Renteneinkünfte ausgleichen, und die Organisation von Unterstützung bei Pflegebedürftigkeit wird für Angehörige zu einer quasi professionellen Aufgabe. Statt Freizeit und Konsum prägen immer mehr Familienhilfe, bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt das Altersbild. Die organisierte Weiterbildung scheint diese Entwicklungen nachzuvollziehen und präsentiert immer mehr Angebote zum Alltagsmanagement für Ältere. Kade benennt diese Entwicklungen, doch argumentiert sie mit vielen Situationsbeschreibungen für eine altersspezifische Bildung, die an der Vielfalt im Alter und an einer neuen Altenkultur orientiert ist.

Fauss, Monica
Lernen ist Leben

(Patmos Verlag) Düsseldorf 2007, 187 Seiten,
 16,00 Euro, ISBN 978-3-491-36002-0

Monika Fauss richtet sich mit ihrem Buch stärker an die älteren Menschen selbst. Sie will informieren, Rat geben und ermutigen. Fauss referiert den Stand der Forschung in Bezug auf die Altersbildung, indem sie Ergebnisse der Hirnforschung aufnimmt, Veränderungen im Lebenslauf aufzeigt und Auswirkungen für die dritte und vierte Lebensphase untersucht. „Altersfreundliche Lernformen“ (S. 49) sieht sie beim informellen und selbstbestimmten Lernen. Sie registriert einen Fehlbestand an breit angelegten Bildungsangeboten. Dabei nimmt sie Bezug auf den 5. Bericht zur Lage der älteren Generation, der die Situation älterer Menschen sowohl in der betrieblichen Bildung als auch in der nachberuflichen und der vierten Lebensphase darstellt. Außerdem gibt Fauss einen Überblick über bestehende Angebote für Menschen über 50 Jahre und stellt einen Leitfaden sowie Perspektiven zum selbstbestimmten Lernen vor.

Die Stärke dieser Veröffentlichung liegt in der Zusammenführung zahlreicher Einzelinformationen in sprachlich gut verständlicher Form. Insofern werden die selbst formulierten Ziele erreicht. Schwächen zeigen sich bei der Referierung von Einzelergebnissen. So wird im Text z.B. die VHS-Statistik von 2003 als Beleg geringer Weiterbildungsbeteiligung Älterer benannt, während die Analyse des DIE einen deutlichen Trend steigender Teilnahme Älterer ausmacht (vgl. DIE 2008). Auch werden generelle Aussagen zur Lernfähigkeit Älterer (S. 24) heute von der Neuropsychologie differenzierter beschrieben und die Begriffe informelles und non-formales Lernen werden allgemein auseinander gehalten und nicht als „ähnlich lautend“ (S. 50) definiert.

Im Kapitel „Wie mache ich weiter? Ein Leitfaden zum selbstbestimmten Lernen“ entwickelt die Publikation ihren Ratgebercharakter mit vielen ausgewählten Projektbeispielen. Nützlich ist in diesem Zusammenhang auch das Adressen- und Linkverzeichnis am Ende des Buches. Fauss gelingt es, bei der Vielfalt der Projekte einen informativen Überblick herzustellen.

Resümee

Alle drei Veröffentlichungen orientieren sich an einem neuen Bild des Alterns in der späten Berufs- und Lebensphase. Sie fordern die Abkehr von Defizitmodellen des Alters, die zwar wissenschaftlich schon lange widerlegt sind, doch hartnäckig den gesellschaftlichen Alltag dominieren. Die Autoren sehen eine besondere Rolle der Bildung im demografischen Wandel und belegen, dass eine Verschwendung der Potenziale älterer Menschen in unserer alternenden Gesellschaft nicht zu rechtfertigen ist. Sie beabsichtigen aber nicht, Rezepte für das Alter und die Altersbildung bereitzustellen, sondern leisten relevante Beiträge zur Diskursförderung in Theorie und Praxis.

Jens Friebe